

Dauerläufer unter Beobachtung

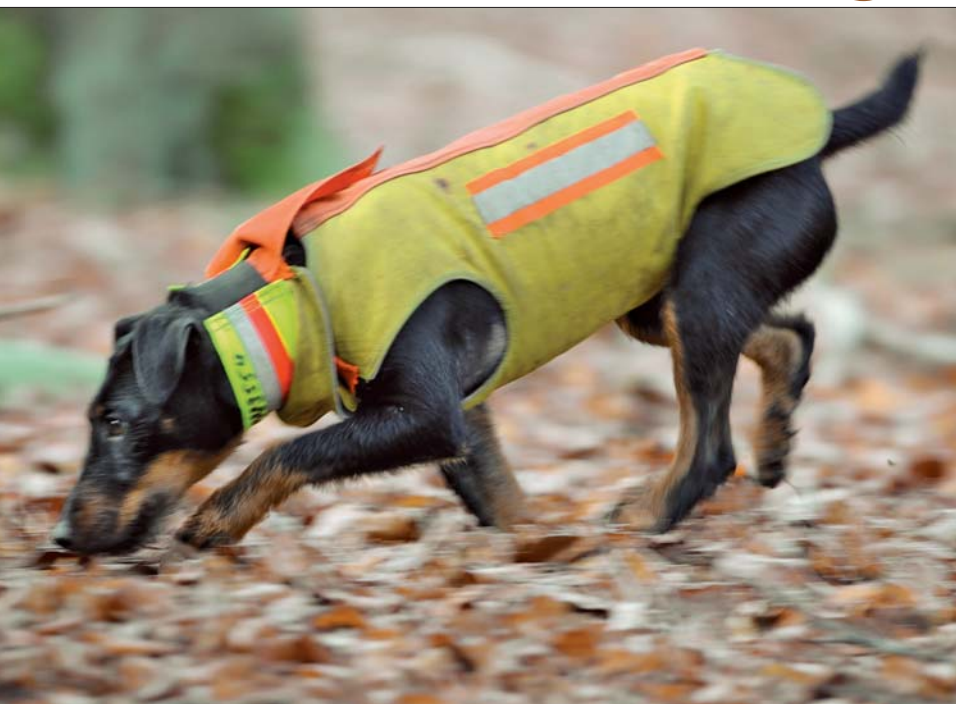


FOTO: ADOLF SCHILLING

Stöberhunde auf Bewegungsjagden – erstmalig fundierte Daten (Teil 1)

Wie weit jagen Stöberhunde bei Bewegungsjagden, welche Streckenlängen legen sie zurück und wie verhält es sich mit dem Überjagen ins Nachbarrevier? Fragen, zu denen bisher nur Beobachtungen, aber keine konkreten Angaben vorlagen.

Mittels moderner GPS-Technik gelang Dipl.-Forstwirt Boris Schnittker die Erstellung einer Aktivitätsanalyse von Stöberhunden auf Bewegungsjagden, die hochinteressante Erkenntnisse zu Tage brachte.

Mit der Abkehr der Kahl-schlagwirtschaft hin zu dauerwaldartigen vielschichtigen Bestandsformen in der Forstwirtschaft haben sich die Lebensraumbedingungen für das Schalenwild stark verbessert. Das betrifft vor allem die deutliche Vergrößerung der Einstandsflächen und die Erhöhung des Nahrungsangebotes. Entsprechend gestiegen sind die Schalenwildbestände, vor allem beim Schwarzwild.

Für die Waldbesitzer und Jäger stellt sich die Frage nach geeigneten Bejagungsstrategien unter den geänderten Umständen. Großräumige Bewegungsjagden mit solo jagenden, spurlauten Stöberhunden (Stöberjagden), auch in Kombination mit durchgehenden Hundeführern, haben sich seit Jahren in vielen Waldrevieren als ergänzende Form der Bejagung etabliert.

Kaum Angaben Aussagen über Jagdaktivitäten der einzelnen Hunde waren in geschlossenen Waldgebieten bisher nur in kurzen Phasen durch direkte (Sichtbeobachtungen) bzw. indirekte Wahrnehmungen (Hören des individuellen Lautes, Rückmeldungen) möglich. In dem nachfolgend vorgestellten Projekt wurden seit 2004 mit Hilfe speziell entwickelter GPS-Geräte Aktivitätsanalysen zu Stöberhunden durchgeführt.

Vorrangiges Ziel der Untersuchung war es, Jagdleitern und Hundeführern Empfehlungen über einen optimalen (effizienten und gesetzeskonformen) Hundeeinsatz auf den Schalenwildjagden geben zu können.

Im Rahmen des Projektes wurden in mehreren Bundesländern an 129 Jagdtagen 247 Datensätze von Stöberhunden aufgezeichnet und ausgewertet.

Einige der Hunde wurden über mehrere Jagdsaisons beobachtet. Sämtliche Jagden fanden in freien Revieren (keine Jagdgatter) statt und waren hauptsächlich auf Schwarzwild ausgerichtet.

Stöberhunde In das Projekt wurden verschiedene Jagdhunderassen (Bracken, Deutsche Wachtelhunde, Teckel und Terrier) einbezogen. Diese wurden fast ausschließlich von Hundeführern „rekrutiert“, die sich auf die Jagdart „Stöberjagd“ spezialisiert haben.

Vorrangig wurden die Hunde einer Schützengruppe, und somit eines Revier-teils, mit der GPS-Technik ausgestattet,

Anforderungsprofil an Stöberhunde



Von der Anlage und Ausbildung her muss der Hund allein jagen können und auch so eingesetzt werden. Sollte sich kein Wild im unmittelbaren Nahbereich des Hundeführers aufhalten, muss der Hund die Fähigkeit (*Nasenleistung, Fährtensicherheit*) und den Willen (*Fährtenwillen*) besitzen, großräumig die Einstandsflächen abzusuchen (*stöbern*). Trifft der Hund auf Schalenwild, soll er dieses hartnäckig und anhaltend bedrängen, im Idealfall ohne Unterstützung weiterer Hunde in Bewegung bringen, fährtenlaut verfolgen und anschließend zu seinem Führer zurückkehren. Dies setzt neben einem guten Orientierungssinn einen starken Führerbezug und die Bereitschaft zur Unterordnung (*Führigkeit*) voraus.

Foto: Autor

um Interaktionen der Hunde, Überlappungen und Jagdlücken auf der Fläche zu analysieren.

Jagdverhalten und Aktivität Das Jagdverhalten der Hunde ist eine Reaktion auf die Feindvermeidung des Wildes. Folglich konnte in Revieren mit hoher Wilddichte eine hohe Aktivität der Stöberhunde beobachtet werden. Diese werden häufig mit frischer Wittrung, Sichtbeobachtung und akustischen Reizen (Schüsse, Laute anderer Stöberhunde, Lock-, Klage- und Laufgeräusche des Wildes etc.) konfrontiert, was sie zu zahlreichen Jagdaktionen reizt. Ermüdungsempfindungen werden verdrängt.

Ein größeres Aktionsgebiet und ein Verlaufen des Hundes sind wahrscheinlicher als bei Jagden in wildarmen Revieren. Die individuelle Vorliebe für und Abneigung gegen bestimmte Wildarten spielt dabei für den einzelnen Hund eine große Rolle. Auch dem Zeitpunkt der Jagd im Laufe der Jagdsaison konnte ein großer Einfluss auf die Aktivität der Hunde zugeordnet werden.

Das wird auf folgende Gründe zurückgeführt:

► Die physische Fitness ist bei den meisten Hunden zum Beginn der Jagdsaison noch nicht aufgebaut. Ein nicht geringer Teil der Hunde ist übergewichtig. Erschwerend können sich in diesem Zusammenhang die höheren Temperaturen im Oktober, verbunden mit einem erhöhten Dickungsanteil in Laubholzkulturen mit Begleitvegetation (durch

Belaubung), im Vergleich zu den drei Folgemonaten auswirken.

► Das Selbstbewusstsein des einzelnen Hundes ist zum Saisonstart noch begrenzt bzw. noch nicht entfaltet. Die Erfolgserlebnisse bei Hetzen liegen, von einigen Nachsucheneinsätzen abgesehen, bereits neun bis zehn Monate zurück und entstammen der vorjährigen (Stöber-)Jagdsaison.

► Die Bindung des Hundes zum Hundeführer ist zum Saisonstart sehr hoch. In der jagdfreien Zeit werden die meisten Stöberhunde mit Aufgaben/Beschäftigungen einer Bezugsperson konfrontiert (Prüfungsvorbereitung, Prüfungen, Nachsuchen etc.), die sich positiv auf die Bindung auswirken. Auf den Stöberjagden wird dagegen ein hohes Maß an Selbstständigkeit verlangt und gefördert. Bei den Stöberjagden konnte beobachtet werden, dass Erfolgserlebnisse (gestelltes und erlegtes Wild) beim Hund sofort eine Verstärkung des Selbstbewusstseins bewirkt, und dass damit der Wille, ans Wild zu kommen, bereits mit der nächsten Jagdaktion zunimmt.

Fazit: Mit Steigerung der physischen Leistungsfähigkeit und des Selbstbewusstseins erhöhen sich die Selbstständigkeit, die Intensität der Jagdaktionen und die Bereitschaft des Hundes, sich vom Führer (in Länge und Dauer) zu lösen.

Zahlen, Entfernungen, Strecken Die Mehrzahl der Hunde begann die Jagd mit einer schnellen, weiten Aktion (Durch-


Hubertus Gold®
Premium-Ernährung für Jagdhunde

**Hubertus Gold
Premium
Trockenvollkost
und Dosenmenüs!**

- ✓ Beste Akzeptanz beim Hund
- ✓ Hält bei hoher Aktivität gesund
- ✓ Ideal für die Jagdhundezeit



**NEU
JUNIOR!**



**Vertriebspartner
gesucht!**

Wir bieten Ihnen:

- ✓ Eine sehr gute Handelsspanne
- ✓ Top Preis-Leistungsverhältnis
- ✓ Optimale Unterstützung

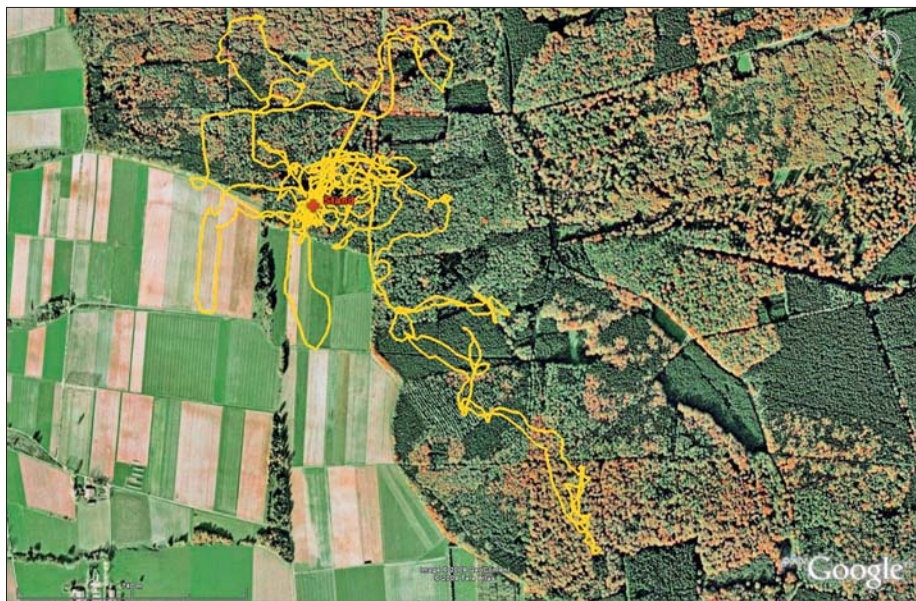
Nähere Informationen:

Tel.: 0 49 28 / 91 14 37

Ansprechpartnerin:

Marina Donken

www.hubertusgold.de



Darstellung zweier Überjagungsaktionen eines Stöberhundes (Waldrand ist Jagdgrenze). Die Entfernung des Standes zur Jagdgrenze ist mit 95 Meter deutlich zu gering gewählt.

QUELLE: GOOGLE EARTH

Bei zwei der sechs Hunde betrug die Entfernung des Standes zur Jagdgrenze weniger als 200 Meter (siehe nebenstehende Abbildung), womit ein Überjagen in Kauf genommen werden musste.

Beobachtet wurde weiterhin, dass sich die Aktionsräume der Stöberhunde, auch der in den Randbereichen eingesetzten, in das Jagdrevier hinein orientierten.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen können folgende Empfehlungen angeführt werden, die das Risiko des Überjagens von Stöberhunden verringern:

- ▶ möglichst einen Termin in den ersten drei Oktoberwochen wählen;
- ▶ Anzahl der Stöberhunde an den Jagdtermin anpassen – Jagden im Oktober „verkräften“ mehr Hunde als ab November;
- **Oktober:** ein Hund auf vier bis sechs Hektar Einstandsfläche;
- **ab November:** ein Hund auf fünf bis zehn Hektar Einstandsfläche;
- ▶ Reviergröße nicht unter 400 Hektar im Oktober und nicht unter 600 Hektar ab November;
- ▶ Entfernung zum Nachbarrevier einhalten (Fernwechsel, Einstände beachten);
- ▶ werden grenznahe Einstände bejagt, sollten dort nur (durchgehende) Hundeführer mit stark führerbezogen jagenden Hunden zum Einsatz kommen; Hundeführer über die Problematik informieren und in die Planung einbeziehen;
- ▶ bekannte „Weitjäger“ gezielt (z.B. an zentralen Einstände im Jagdrevier) oder gar nicht einsetzen.

Anmerkung: Das Projekt wurde vom Verein zur Förderung der freilebenden Tierwelt und vom Hessischen Ministerium für Umwelt, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz unterstützt. 🐾

Im zweiten Teil geht es vor allem um zwei spannende Fragen: Wie orientiert sich der Stöberhund im fremden Revier? Und wie verhält er sich am gesunden Wild?

schnitt 950 Meter). Dabei handelte es sich immer um die Jagdaktion eines Stückes aus dem Revier der Stöberjagd mit anschließendem Rückweg.

Beim Einsatz von Hundeführern an Gefahrenstellen (Strassen, Schienen), die womöglich von Fernwechsel geschnitten werden, sollte diese Erkenntnis Beachtung finden.

Blendet man die weiteste (oft die erste) Aktion aus, verringerte sich die Entfernung durchschnittlich auf etwa 550 Meter im Umkreis um den Stand des Hundeführers. Dieser Wert begrenzte den eigentlichen Aktionsraum des Hundes.

Die Stöberhunde legten insgesamt Strecken zwischen 12 und 25 Kilometer zurück (durchschnittlich etwa 17 Kilometer). In Ausnahmefällen wurden bis zu 50 Kilometer aufgezeichnet.

Ein hoher Wert kann auf eine hohe Intensität bei der Bejagung deuten.

Im Umkehrschluss bedeutet dies nicht, dass ein niedriger Wert mit einer geringen Intensität einhergeht. Gerade in Revieren mit hohem Dickungsanteil wurden mehrstündige Jagdaktionen auf engstem Raum festgestellt.

Das Zentrum der Aktivität wurde in der Untersuchung auf die Fläche definiert, in der sich die Hunde mit einer 65%-iger Wahrscheinlichkeit aufhalten. Dieses Kerngebiet belief sich auf eine Flächengröße von vier bis sieben Hektar.

Aus diesen Angaben können Rückschlüsse auf die vertretbare Anzahl an Hunden je Hektar Einstandsfläche gezogen werden.

Überjagen Bei der Stöberjagd befinden sich die Hunde hauptsächlich außerhalb des unmittelbaren Einwirkungsbereiches des Hundeführers. Grenzen nachbarschaftlicher Jagdbezirke können dabei weder vom Wild noch von den Hunden beachtet werden.

Kritiker dieser Jagdart verweisen auf die Problematik durch überjagende Hunde. Dieser Sachverhalt stellt eine rechtswidrige Störung des fremden Jagdrechts dar und erfüllt unter bestimmten Umständen sogar einen Straftatbestand.

Die Unsicherheit der Interessensverbände in dieser Frage basiert im Wesentlichen auf fehlendem Wissen über die Aktivitäten der Stöberhunde während der Jagd. Zu dem Thema konnten folgende Erkenntnisse gewonnen werden:

Im Untersuchungszeitraum haben von 193¹ standgeschnallten Hunden 20 Hunde die Jagdgrenze überschritten.

Bei zehn Hunden stellte sich heraus, dass sie sich lediglich „verlaufen“ haben, das heißt, sie entfernten sich auf Wegen aus der Jagd. Die übrigen zehn Hunde (also fünf Prozent aller eingesetzten Hunde) haben überjagt.

Von diesen zehn Hunden jagten mindestens vier ein krankes Stück Wild und überschritten dabei die Jagdgrenze.

Lediglich sechs Hunde haben an vermutlich gesundem Wild überjagt.

¹ Die Anzahl der Datensätze wurde aufgrund von unklarem Grenzverlauf auf 193 Hunde (anstatt 201), die vom Stand aus geschnallt wurden, begrenzt.